

Emery, Gilles / Gisel, Pierre

Le Christianisme est-il un monothéisme?

Actes du 3^e cycle de théologie systématique des Facultés de théologie de Suisse romande (Lieux Théologiques 36)

Labor et fides / Genève 2001, 396 p.

Die Veröffentlichung der französischsprachigen theologischen Fakultät in Fribourg in der Schweiz verdient aus mehreren Gründen Beachtung. So zeigt sich einmal durch die Mitarbeit von Vertretern verschiedenster Fachrichtungen, dass in unserer vom Pluralismus gekennzeichneten Zeit eine isolierte theologische Reflexion praktisch immer schwieriger wird. Thematisiert wird diese Erkenntnis anhand der Behandlung des Monotheismus, der in unseren Tagen von mehreren Seiten in Frage gestellt ist. So führt die Wiederkehr der Religionen ganz offensichtlich auch zur Rückkehr der Götter. Längst diskutiert wird der Zusammenhang von monotheistischen Religionen und Gewalt (eine Frage, die in diesem Band auffallenderweise keine Behandlung findet). Es fragt sich angesichts der zentralen Stellung, die die Trinitätslehre in der katholischen Theologie einnimmt, ob und wie diese auch in neuen Zeitumständen eine gültige Antwort auf die anstehenden Fragen bleibt.

Die beiden Herausgeber des Bandes besorgen vor allem die Einleitungs- und die Schlussüberlegungen. Pierre GISEL, Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie in Lausanne, stellt eingangs die Gottesfrage, Gilles EMERY, Professor für Dogmatik in Fribourg, bespricht die Rückfragen an das christliche Trinitätsverständnis. In umgekehrter Reihenfolge bilanzieren beide am Ende das Ergebnis des Kurses im Hinblick auf den trinitarischen Monotheismus und seine Chancen angesichts der heutigen Herausforderungen. Dazwischen liegen drei Hauptteile.

Am Anfang steht die Erarbeitung heutiger Perspektiven. Der inzwischen verstorbene Zürcher Religionswissenschaftler Fritz STOLZ bespricht den abrahamitischen Monotheismus in seinen Wesenszügen und seiner Funktion, seinen Beziehungen nach innen und außen, zum Polytheismus. Olivier ABEL vom protestantischen Institut für Theologie in Paris überschreibt seinen stark an Nietzsche orientierten Beitrag mit »Lobrede auf den Polytheismus«, Thomas RÖMER, Alttestamentler in Lausanne, fragt, ob das Alte Testament wirklich monotheistisch ist, und geht den unübersehbaren Spuren des Polytheismus nach. Klauspeter BLASER, gleichfalls aus Lausanne, verfolgt das Problem der Heilserlangung durch den Glauben an den einen Gott und die Rolle des Heidentums in seinem Bezug zum missionarischen Diskurs, – eine Diskussion, die nach wie vor im Gang ist. Schließlich fügt Elisabeth PARMENTIER, protestantische praktische Theologin aus Straß-

burg, eine Überlegung aus feministischer Sicht hinzu: Sie fragt sich: Muss nicht das männliche Gottesbild in der jüdisch-christlichen Tradition zu einer Vereinsamung Gottes führen?

Die angesprochenen Anfragen führen in einem zweiten Teil dahin, dass in die Geschichte geschaut und eine »Relecture« der Traditionen versucht wird. Joseph WOLINSKI, Patrologe am Institut Catholique in Paris, tut dies im Blick auf den klassischen christlichen Monotheismus, zumal im 4. Jahrhundert, also in der Zeit der frühen Konzilien und der Kirchenväter, Dominic O'MEARA, Professor für Philosophie in Fribourg, im Hinblick auf die neuplatonischen Aporien, Gilles EMERY, einer der beiden Herausgeber, für die Zeit der Scholastik und schließlich Bernard ROSDORF, systematischer Theologe an der autonomen Fakultät für protestantische Theologie in Genf, für Calvin. Es fällt auf, dass zwar ein zwischenkirchlicher Diskurs stattfindet, aber der Blick über den deutsch-französischen Sprachzaun eher gering ausfällt. Was schon zum Thema »Gewalt« vermerkt wurde, kann hier bezüglich der biblischen Verankerung der christlichen Trinitätslehre wiederholt werden. Eine intensivere Beschäftigung etwa mit G. Greshake hätte dahin geführt, dass bei einer »Relecture« die biblischen, hier zumal die neutestamentlichen Grundlagen stärker zur Sprache gekommen wären. So reichhaltig die Ausführungen zur Theologie- und Philosophiegeschichte auch sind, es sollte heute auf jeden Fall der Eindruck vermieden werden, als sei die christliche Gestalt des Monotheismus, eben der trinitarische Monotheismus, am Ende doch nicht mehr als das Produkt nachträglicher Spekulationen.

Der Teil III gehört dann den Auseinandersetzungen mit der Moderne bzw. der Postmoderne, in der sich die christliche Zentrallehre bewähren muss. Dietrich KORSCH, protestantischer Theologe aus Marburg, ortet die Frage im Umkreis von Theismus, Atheismus und Pantheismus in der Zeit des Deutschen Idealismus. Es folgen Beiträge von Marc BOSS aus Montpellier über Schelling und von Roland JAQUENOUD vom Collège de l'Abbaye de Saint-Maurice über die Gotteslehre in der Sophiologie des Sergij Boulgakov. Aus der Sicht der Postmoderne am Ende des 20. Jahrhunderts diskutiert Martin LEINER aus Neuchâtel mit breiter Literaturkenntnis über die Sprach- und Konfessionsgrenzen hinweg die neueren Versuche im Bereich der Trinitätslehre, gefolgt von Christoph THEOBALD vom Institut Catholique in Paris, der auf seine Weise von der biblischen Notion der Heiligkeit her den Versuch unternimmt, Gott als das Geheimnis der Welt und der Geschichte zu verstehen. Zu Recht fragt er sich dann nach der »Drei«. Hier setzt er folgerichtig bei der geschichtlich-konkreten Gestalt Jesu und seinem Gottesverhältnis an. Es sind vor allem die letztgenannten Beiträge, die dann folgerichtig

in den – als Teil IV markierten – Schlussteil mit seinen Konsequenzen und seiner Einladung zur weiteren Behandlung des Problemfeldes führen.

In seiner Art, das Problemfeld auf kooperative Weise zwischen den Fakultäten und Fachbereichen durchzupflügen und aufzuarbeiten, ist das vorliegende Werk ein Modell für eine heutige theologische Arbeit. Schon darin, aber auch im Hinblick auf das Thema kann der Band nur nachdrücklich empfohlen werden.

Hans Waldenfels / Essen

Gütl, Clemens (Hg.)

»Adieu ihr lieben Schwarzen«.

Gesammelte Schriften des Tiroler

Afrikamissionars Franz Mayr (1865-1914)

Böhlau Verlag / Wien 2004, 408 S.

Es ist ein großer wissenschaftlicher Verdienst, wenn sich heute im Zeitalter der großen Theorieversuche noch ein Historiker für originäre Quellen interessiert und diese durch eine gute editorische Bearbeitung dankenswerter Weise für die historiographische Weiterbearbeitung zur Verfügung stellt. Solche Anliegen sind heute eher selten, kann man damit doch kaum wissenschaftliche Meriten erringen.

Dabei gibt es gerade für die außereuropäische Geschichtsschreibung noch genügend historische Quellen, die der Entdeckung, Aufbereitung und Auswertung harren. Es seien nur an Missionarsarchive, sowie an die Archive von geographischen Gesellschaften, Außenhandelsunternehmen oder von in den Kolonien ehemals aktiven Institutionen erinnert.

Welche andere bedeutende Quellenkategorie gibt es denn, so muss man sich fragen, etwa für die Erforschung der Geschichte Afrikas zur Kolonialzeit außerhalb der kolonial-staatlichen Archive mit ihren Verwaltungsakten sowie den oftmals nur geographischen Charakter tragenden Berichten von europäischen Reisenden? Wer hat sich denn mit den autochthonen Kulturen und Geschichten in der so genannten vorkolonialen Zeit am intensivsten befasst und hat darüber in seiner europäischen Heimat – in der Regel dann auch noch sehr ausführlich – berichtet? Wer hat viele autochthone Sprachen zu Schriftsprachen gemacht? Wer hat sich mit Kultur, Religion und Brauchtum intensiv auseinandergesetzt? Wer hat den kolonialen Transformationsprozess in Übersee entweder als »Agent des Kolonialismus« oder als »Anwalt der Eingeborenen« (politische Überschneidungen zwischen diesen beiden Extremen sind möglich und bildeten vielleicht sogar die Mehrheit) begleitet und sich mehr oder minder aktiv daran beteiligt?

Dies waren die christlichen Missionare, die das ganze 19. Jahrhundert über in Afrika tätig

waren und über das, was sie sahen und erlebten, in vielen Fällen auch über das, was sie erforscht hatten, nach Hause berichteten: in nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Briefen, Berichten und Tagebüchern, aber auch in unzähligen Artikeln in den missionarischen Berichtsorganen, populären und wissenschaftlichen Zeitungen und Zeitschriften und nicht zuletzt in monographischen Arbeiten – von eher schmalen Traktaten bis hin zu mehrbändigen Überblicksdarstellungen.

Alle diese Schriften sind wertvolle historische Dokumente nicht nur für die außereuropäische Christentumsgeschichte, sondern sie sind auch wichtig für die Beantwortung von vielen politischen, wirtschaftlichen, ethnischen, kulturgeschichtlichen, soziologischen, medizinhistorischen und nicht zuletzt auch für militärgeschichtliche Fragestellungen zur außereuropäischen Geschichte. Diese Erkenntnis setzt sich in den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten, wenn auch nicht ohne Widerspruch und oftmals nur schleppend, durch.

Selbstverständlich bedarf der Rückgriff auf missionsgeschichtliche Quellen durch wissenschaftliche Vertreter profaner Disziplinen einer strengen Quellenkritik.

Betrachtet man die missionarischen Quellen zur Geschichte Südafrikas, so sind hierzu schon eine ganze Reihe von einschlägigen Dokumenten, wie wissenschaftliche Publikationen, Reprints, Neuauflagen wichtiger Werke sowie auf der Auswertung von missionarischen Quellen beruhende Forschungsergebnisse in den letzten Jahren vorgelegt worden. Was allerdings auffällt: es handelt sich fast ausschließlich um Publikationen, die sich mit Missionaren protestantischer Missionsgesellschaften befassen oder unter Heranziehung von Quellenmaterial aus protestantischen Missionen entstanden sind. Entsprechende Werke von katholischen Missionaren im südafrikanischen Kontext sind zumindest im deutschsprachigen Raum kaum bekannt.

Um so mehr ist es zu begrüßen, dass Clemens GÜTL sich der Mühe unterzogen hat, die noch existierenden schriftlichen Hinterlassenschaften des Osttiroler Missionars Franz Mayr zu sammeln, zu sichten, zu dokumentieren und wesentliche Teile daraus zu edieren. Franz Mayr (1865-1914) hatte mit finanzieller Unterstützung der Gräfin Maria Theresia Ledochowska mehrere Missionsstationen in den ehemaligen britischen Kolonien Natal und Südrhodesien sowie im Königreich Swaziland errichtet. Der in Österreich völlig in Vergessenheit geratene Missionar verfasste neben seiner Missionstätigkeit recht umfangreiche Grammatiken sowie Religions- und Liederbücher in verschiedenen afrikanischen Sprachen, fotografierte, musizierte und sammelte Ethnographika für Museen, wie aus dem hier erstmals edierten Dokumenten hervorgeht. Neunzig Jahre nach seinem Tode wächst nun das allgemeine Interesse am Leben